

Die Leiden des jungen Leon in der Irrenanstalt

Von Ye_Tianyu

Das Leben in einem Atemzug...

Genre: Drama

Status: Abgeschlossen

Länge: 2124 Wörter

Die Leiden des jungen ~~Werther~~ Leon in der Irrenanstalt

Inspiziert durch "Die Leiden des jungen Werther" von Wolfgang von Goethe

23. Dezember

Was ist die Liebe? Ist es wirklich dieses Gefühl einen Menschen beschützen zu wollen? Ist es wirklich das Gefühl, dass man dem anderen immer nahe sein will um ihn glücklich zu machen?

Unsinn. Aber... Was fühle ich dann in der Brust, wenn ich dieses Mädchen betrachte? Im einen Moment möchte ich sie schützen und behüten, wie eine Glucke ihre Jungen. Ich möchte, dass ihr niemand zu nahe kommt und sie verletzt. Ich will, dass keine Hände sie berühren oder dass sie jemand ansieht. Und dann im nächsten Moment möchte ich ihr einfach nur die Augen auskratzen, sie leiden sehen und riechen wie ihr Blut duftet. Lotte, die Unschuld. Das Objekt, das meine Sinne zum Verzweifeln bringt und mir immer mehr Fragen auflegt. Was ist Liebe? Bin das wirklich ich? Ich kann doch nicht wirklich so grausam sein...

Die Ärzte hier sagen, dass das trotzdem ich bin. Ich sage, das ist das Biest in mir. Das Monster, das mich auch in diese „Heilanstalt für Geisteskranke“ gebracht hat. Dabei könnten sie es viel deutlicher sagen. Sie hätten sagen können: „Leon, du bist verrückt. Du bist krank und du bist unheilbar. Irgendwas stimmt mit dir nicht, darum kommst du in ein Irrenhaus um niemanden mehr zu verletzen.“

Wie naiv die Menschen doch waren. Hier ist auch jemand, den ich verletzen kann. Lotte, die blonde Schönheit, die gleich ein Zimmer weiter wohnt. Warum sie hier ist habe ich noch nicht herausgefunden, aber heute bei Doktor Albert traf ich sie. Anscheinend ist er auch ihr behandelnder Arzt, also tippe ich auf eine ähnliche Krankheit wie die meine. Eine Krankheit, die im Geist und im Kopf liegt. Ob sie auch das Biest in sich fühlt? Vielleicht spreche ich sie auch einfach darauf an, wenn es sich

ergibt...

Nach der heutigen Sitzung mit Doktor Albert wurde mir empfohlen, meine Gedanken aufzuschreiben. Wieder eine schöne Formulierung für etwas Grässliches: Ein Tagebuch schreiben. Ich mag es nicht, doch ich komme nicht drum herum. Das Leben hier war bisher sowieso trostlos und einsam. Wenn meine Gedanken nicht um Lotte kreisen, dann steht alles still und die Zeit vergeht nicht. Also ist es besser ein Tagebuch zu schreiben, als untätig zu sitzen und davon zu träumen einem Engel die Flügel zu brechen. Lotte, du lieblichstes aller Wesen, wenn ich dich doch nur noch mal sehen könnte...

24. Dezember - Morgen

Es ist wirklich schon Weihnachten. Obwohl ich dieses trostlose Fest hasse: Heute freue ich mich auf die Feier. Alle werden zusammen feiern, mit ihren zuständigen Ärzten. Doktor Albert hat seine Vertretung abgegeben und wir – das bedeutet die unschuldige Lotte und ich – dürfen mit einem anderen Arzt feiern. Es wird wunderbar, es wird fantastisch und ich werde es genießen. Vielleicht hole ich dafür auch meine feine Hose aus dem Schrank, die ich bei dem Einzug in die „Heilanstalt für Geisteskranke“ beinahe daheim gelassen hätte. Der Tag wird einer der wenigen schönen an diesem Ort...

24. Dezember – Abend

Lotte ist atemberaubender als ich es erwartet hätte. Sie passt nicht hier her. Ihre Antworten waren alle klar, ihr Blick war scharf und sie verstand alles, was ich ihr sagte. Lotte, meine liebste Lotte, hat sich auch selbst nie widersprochen oder sich selbst verbessert. Sie ist sich charmant mit den Fingern durch die Haare gefahren, wenn ihr diese den Blick versperrt hatten und die strahlenden, blauen Augen waren so durchdringend und betörend,... Vielleicht ist Lotte in Wirklichkeit eine der Betreuerinnen oder Ärztinnen? Aber warum sollte sie dann die sterile Kleidung der Patienten tragen?

Oh, und wie lieblich ihre Stimme ist! Ich könnte stundenlang über sie schreiben. Wir dürfen ab heute jeden Tag gemeinsam frühstücken. Eigentlich hasse ich es, früh aufzustehen doch für diesen Engel würde ich bis ans Ende der Welt gehen. Ob das die Liebe ist, von der ich so viel gehört habe? Obwohl ich ihr am Ende der Welt das Blut aussaugen möchte ist es Liebe?

31. Dezember

Die Tage waren trostlos. Ärzte versprechen selbst den geistig normalen Menschen Dinge, die sie nicht ernst meinen. Dabei verstehe ich sie, ja, verdammt, ICH BIN NICHT VERRÜCKT! Ich bin seltsam, anders, komisch und verquer. Aber ich bin nicht verrückt und geisteskrank. Sie sollen mich nicht behandeln wie einen Irren. Doch in einer Irrenanstalt ist das vermutlich normal. Wie sehr ich es hier hasse. Das Biest in mir ist schuld...

Ich vermisste Lotte irgendwann so sehr, dass ich begann mich selbst zu kratzen und zu beißen. In mir wollte die Hoffnung nicht sterben, dass ich Lotte dadurch treffen könnte. Je öfter ich das Zimmer verließ, umso höher wurde die Wahrscheinlichkeit, dass ich meinem bezaubernden Wesen irgendwann zufällig über den Weg lief und sie um ein Treffen bat. Aber meine Arme wurden verbunden, die Beine angekettet und so

sitze ich wie ein Hund mit einem Maulkorb in meinem Zimmer, bis ich verspreche mich nicht mehr selbst zu verstümmeln. Würden die Helfer einem zuhören, wüssten sie, dass ich nur zu meiner liebsten Lotte möchte. Charlotte B., die, die im Zimmer nebenan liegt. Doch sie hören nicht zu und denken ich erfinde das. Wie lächerlich.

Doch die nächste Feier stand an. Ein vorstündliches Silvester. Die Feier, dass das alte, verdammte Jahr geht und ein neues, mindestens genauso schlimmes und verdammtes Jahr kommt. Wieso feiern diese Menschen das neue Jahr, wenn sie in einem weißen Gebäude eingesperrt sind, aus dem sie vielleicht nie wieder hinauskommen?

Aber wir durften nicht bis in das neue Jahr wach bleiben. Pünktlich um zehn Uhr saß jeder Patient in seinem Zimmer, und nur ich wehrte mich noch in den einsamen Raum zu gehen, der mein Gefängnis war. Ich vermute, die Wand bei meinem Bett hat schon eine Delle, so oft wie ich an ihr gelehnt sitze und versuche mich in den Nebenraum zu kratzen. Das Verlangen wird unerträglich. Ich liebe sie so sehr, ich bekomme keine Luft wenn ich an ihren Körpergeruch denke. Ihre Bewegungen sind wie der Wind, den man in der Anstalt nie zu spüren bekommt. Ich vermisse sie so sehr, dabei sehe ich sie doch jeden Tag irgendwie...

10. März

Albert, Albert, Albert. Ich möchte ihn vertreiben, vergiften und töten. Er soll aus meinem Blickfeld verschwinden!

Jedes Mal, wenn ich versuche Lotte anzusehen ist er bei ihr. In ihren Sitzungsstunden mit ihm, während dem Frühstück, dem Mittagessen und dem Abendessen. An jedem schönen Tag, den die Patienten draußen verbringen dürfen und wenn ich auf den Gang gehe bringt Doktor Albert meine Lotte in ihre Zelle. Der kurze Blick in Lottes Zimmer lässt mich vermuten, dass es in ihrem Gefängnis ein bisschen freundlicher aussieht als bei mir. Ob sie wohl noch länger hier bleiben muss? Wird irgendjemandem überhaupt gesagt wie lange er hier bleiben muss? Wissen diejenigen, die hier sterben müssen, dass das hier der letzte Ort ist an dem sie leben werden? Zu viele unnötige Fragen und auch noch solche, die nichts mit Lotte zu tun haben. Mich interessieren die anderen nicht, nur Lotte. Lotte ist mein Ziel, mein Engel, meine Freiheit, meine Begierde. Ich will sie für mich und Albert nimmt sie sich. Er soll sie nicht so freundlich anlächeln, immerhin ist sie auch als Verrückte hier und er soll sie gefälligst als seine Patientin sehen – genau wie mich!

Albert, ich hasse Albert. Albert, ich hasse Albert. Albert, ich hasse Albert. Er soll mich gefälligst nicht so freundlich ansehen und so unschuldig tun, der Schuft!

20. März

Endlich. Ein Frühstück alleine mit Lotte. Sie ist so lieblich, wenn sie noch verschlafen ist. Ihre Haare waren zerzaust und trotzdem hat es so ausgesehen, als wäre das alles beabsichtigt. Niemand soll sie so sehen, ich möchte dieses Bild nur für mich haben. Am liebsten hätte ich mein Frühstücksmesser aus Plastik genommen und ihr damit jede Haarsträhne einzeln abgeschnitten. Die Haare wären mein gewesen, niemand hätte sie auf diese Art gesehen und Lotte wäre mein.

Doch wir unterhielten uns nur und ich konzentriere mich auf ihre liebliche Stimme und mein trockenes Brötchen mit Marmelade.

„Ich habe meinen Bauch aufgeschnitten.“, sagte Lotte zu mir. Ihre Augen waren

niedergeschlagen und eine Haarsträhne flog ihr in diesem Moment vors Gesicht. Ihre verschlafene Stimme war noch leise, weshalb es so klang als würde sie eine Gute-Nacht-Geschichte erzählen. Ich konnte nicht aufsehen. Ich würde über sie herfallen. Mein Körper wurde so unerträglich warm und ich konnte das Biest in mir fühlen. Es wollte heraus. Aber genau deshalb war ich hier, weil ich es frei gelassen hatte. Das Biest, der Dämon, er durfte Lotte nicht erwischen. Nicht meine liebevolle Lotte. Ich wollte sie selbst zerstören und den Duft ihres Blutes einatmen. Das Monstrum sollte mir nicht wieder in die Quere kommen. Aber Lotte öffnete sich gerade, sie verriet mir ihren Grund, ihren Fehler, ihr Biest. Sie offenbarte sich.

„Bitte?“, sagte ich so teilnahmslos wie möglich, als hätte ich sie nicht verstanden. Ein Kichern folgte meiner Frage sofort. Lotte kannte mich, sie verstand mich einfach zu gut. „Du bist schrecklich, wenn du so unwissend tust! Ich habe meinen Bauch aufgeschnitten, weil ich dachte ich hätte Kinder in mir. Das erste habe ich erfolgreich herausgerissen. Die anderen drei konnte ich nie finden. Mein damaliger Freund hat mich deshalb hier her gebracht.“

Eine Geschichte, wie ich sie nie erwartet hätte. Lotte musste Blut lieben. Ihre Narben auf dem Bauch waren sicher wunderschön. Immerhin zeigten sie ihre Lebensgeschichte. Sie hatte sich von ihrem Monster befreien können, das fühlte ich in dem Moment nur zu deutlich!

„Aber jetzt ist alles wieder in Ordnung.“, sagte Lotte, bevor sie mit ihrem Papierteller aufstand und ihre Essensreste entsorgte. „Ich komme nächste Woche hier heraus. Ich werde dich vermissen, mein werter Herr.“

Hier nahm das Biest in mir überhand. Ich konnte fühlen, wie sich ein Teil des Plastikmessers in meine Hand bohrte, während der andere Teil durch den großen Druck absprang und in hohem Bogen durch den Raum flog. Lotte hatte sich gerade von mir verabschiedet. Sie ging. Mit wem? Wohin? Warum? Entlassen? Warum durfte ich nicht gehen? Ihr Rücken lachte mich aus, ich wollte ihn zerreißen. Ihm zeigen, wie sehr ich ihn verlangte und wollte und wie sehr er mir gehörte. Dabei gehörte mir weder ihr Rücken, noch ihr Körper mir. Nichteinmal in ihren Gedanken hatte ich Platz. Sie ging, ohne sich noch mal nach mir umzudrehen.

27. März

Heute verließ Lotte die Anstalt. Die letzten Tage war mein Gefängnis mein liebster Ort. Ich weinte mich aus, streichelte mich selbst und genoss die Einsamkeit. Die Welt war grausam, sie wollte mich nicht haben. Nur mein Biest beruhigte mich ein wenig und sprach mir gut zu. Es erzählte, dass ich, wenn ich ruhig war, bald zu meiner Lotte in die Freiheit kam. Ich tat mein Bestes, um endlich hier herauszukommen. Doch die Woche hätte genauso ein Jahr sein können. Mein Zeitgefühl war verloren. Aber als ich die Schritte meiner Lotte vor der Tür hörte sprang ich auf. Ich legte mein Ohr an die Tür um zu prüfen ob es wirklich ihre Schritte waren, ob mich nicht mein Gehör auch schon täuschte. Doch es war kein Zweifel. Sie war es. Meine Lotte schleppte etwas Schweres hinter sich her, den Weg entlang. Erst draußen, im Hof, hörte ich ihre Schritte wieder. Ich sprang zu meinem vergitterten Fenster und starrte hinunter in den Hof. Lotte. Und an ihrem Arm ging Albert. Nein, nicht an ihrem Arm. Sie ging in seinen Armen zu einem Wagen. Was tat Albert da mit ihrer Tasche? Warum trug er sie? Und warum war ihr Blick so liebevoll? Strahlte sie ihn nicht auch auf ihre besondere,

leichte Art an? Warum tat Lotte das? Warum machte meine Charlotte Buff etwas derartig grausames? Wusste sie nicht, wie es sich anfühlte wenn man die Brust aufgeschnitten bekam??

WARUM?

Ich sah Albert, der ihr einen Kuss gab. Albert, der neben Lotte ins Auto einstieg. Albert, der meinen Platz hatte. Albert, den ich töten wollte. Ich wollte ihn töten. Ich wollte sie töten. Ja, Lotte. Sie sollte sterben, damit sie nur mir gehörte. Das war am Besten so. Albert hatte sie sicher manipuliert. Er wollte, dass sie dachte, sie wäre in ihn verliebt. So waren Psychiater. Das musste es sein. Also musste ich Lotte retten. Ich musste sie töten. Ich musste... Ich... Ich... Genau, ich muss zu ihr hinunter. Lotte, ich rette dich!

Haha, der erste Sprung gegen die Eisengitter und ich fühle nichts. Es tut gar nicht weh! Der Schmerz und das Verlangen in mir sind viel größer. Ich muss Lotte. Befreien...

Mein zweiter Sprung... Oooh, wie warm es in meinem Kopf wird... Und die Wärme legt sich über mein Gesicht. Es fühlt sich so gut an...

Warum geben die Gitter nicht nach? Ich muss doch zu Lotte, Albert hat sich bald von seinen Kolleginnen verabschiedet! Lotte, warte auf mich...

Auf meinem Kopf... ist ein...Sp..alt, denke ich.... Ob der weiche Fleck... mein... Hirn... is... t...?

Eine Geschichte, entstanden im Rahmen des Deutsch-Unterrichts.